

Filmarbeitswoche in Zug für Lehrer und Dozenten an Lehrerseminarien

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Film und Radio mit Fernsehen**

Band (Jahr): **19 (1967)**

Heft 20

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-962390>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Filmarbeitswoche in Zug für Lehrer und Dozenten an Lehrerseminarien

FS. Der Kurs wurde vom Sekretariat der *Arbeitsgemeinschaft Jugend und Film* (AJF), Zürich, organisiert. 40 Lehrkräfte aus der deutschen Schweiz nahmen daran teil.

Die *Arbeit* gliederte sich in einen wissenschaftlichen und in einen praktischen Teil.

a) Wissenschaftlicher Teil

Im Referat *«Film und Fernsehen in der Welt von heute»* führte Steffen Wolf (München/Köln) u. a. aus:

Es gilt die technische, ökonomische, pädagogische, psychologische und ästhetische Seite der Medien zu betrachten.

Das Fernsehen scheint sich zum Alleinherrscher unter den Medien, das visuelle Zeitalter seinem Höhepunkt entgegen zu entwickeln. Der Lehrer unserer Zeit sollte darum, aus natürlichem Interesse, zum aktivsten und aufmerksamsten Fernsehbetrachter werden.

In erster Linie sind vom *pädagogischen* Standpunkt aus Funktion und Wirkung des Fernsehens zu untersuchen.

Was die *Funktion* betrifft, wird betont: Die Empfängerschaft ist nicht einfach als Masse, sondern nach Maletzke als *disperses Publikum* mit dessen Charakteristiken anzusehen. Kommunikation, damit Medien wie das Fernsehen, sind existentiell notwendig in der hoch entwickelten Industriegesellschaft. Unter anderem zur Ergänzung der eigenen Erfahrung des Betrachters, als Ursprung von Steuerungsimpulsen im Wandel der Realitäten und zur Sprengung der Isoliertheit des Einzelnen. In Form von geistiger Kommunikation (einfach als Information oder als Bildung des Denkens und Fühlens) oder in Form von sozialpsychologischer Kommunikation (beispielsweise zum Bewusstmachen sozialer Zugehörigkeit).

Zur *Wirkung* der Medien und des Fernsehens im besonderen unterstreicht Wolf: Wie die Funktion, so betrifft auch die Wirkung ein disperses Publikum, das heisst dessen Verhalten, Meinungen und Normen.

Prädisposition, Vorformung des Einzelnen und der Gruppen sind bedeutsam. Dabei zeigt die Forschung, dass die Wirkung der Kommunikationsmittel im allgemeinen kleiner ist, als gemeinhin angenommen wird. Die Empfängerschaft habe die Tendenz, durchzulassen, zur Wirkung kommen zu lassen, was sympathisch ist und dem Unerwünschten auszuweichen. Der junge Mensch, noch stark auf Veränderung eingestellt, sei für Einwirkungen am offensten und anfälligsten. Bei ihm führen Kommunikationsmittel daher am ersten zu Korrekturen oder Aenderungen. — Dabei ist weder beim alten noch beim jungen Menschen Wirkung in Form eines Einbahn-Systems zu sehen. Immer bestehen dem bestimmten Ort, der bestimmten Zeit und dem bestimmten sozialen System entsprechende Wechselwirkungen.

Im Referat *«Die Wirkung des Films auf die Jugendlichen»* führte Günther Vogg (München) u. a. aus:

Bei den Wirkungen ist grundsätzlich zu bedenken: Sie finden bei unterschiedlichen Subjekten, auf unterschiedliche Weise, in unterschiedlicher Intensität statt. Bemerkenswerte Voraussetzungen beim Jugendlichen für die Wirkung von Film und Fernsehen sind: Seine Position (soziales Milieu, psychische Struktur), seine Formbarkeit oder Plastizität (nur wenige vorgefasste Meinungen, die Anschaulichkeit des bewegten Bildes und seine Funktion der Ablenkung, des Ausgleichs, der Erheiterung).

Den Voraussetzungen entsprechend ist an Wirkungen hervorzuheben: Die Gelegenheit, aus dem Alltag herauszukommen, die Möglichkeit, dank Film und Fernsehen in die Gesellschaft der Erwachsenen hineinzutreten (dabei sich zu identifizieren oder zu projizieren), Ausgleich oder Verstärkung von inneren

Spannungen, Verklebungen, Neurosen, Erfüllung des Anspruches, Wirklichkeit zu begegnen oder zu erleben und dabei die eigene Person zu vergessen.

Im Rahmen altersspezifischer Konzentration auf Details, auf Handlungsgeschehen, auf Personen, Motivationen, tieferen Sinn oder Form und Stil, betreffen Wirkungen Haltung und Verhalten des Jugendlichen im weitesten Sinn, von seinem Wissen bis zu seinen Wünschen. Dabei ist zu verfolgen: Das Konsumverhalten, die Nutzung von Film und Fernsehen, das zwischenmenschliche Verhalten, hervorgehend aus dem Film als Aufklärungsstätte, das nachfilmische Verhalten, sichtbar nach Vorführungen und das unmittelbar reaktive Verhalten während der Vorführung.

Walter Tröger (Regensburg) gab im Referat *«Der Film und die Antwort der Erziehung»* in der Hauptsache an:

Die Situation der Filmerziehung ist typisch für die pädagogische Situation unserer Zeit überhaupt: Sie findet sich vor Stoff und Gegebenheiten, mit denen sie sich ungefragt auseinandersetzen muss. Der Film hat für die Erziehung *«Aufforderungscharakter»*. Ihm antwortet die Pädagogik ohne Direktiven der Gesellschaft und geht dabei von der Verharmlosung bis zur Dramatisierung. Information, Werte, Massstäbe, wie sie Erziehung von der einen in die nächste Generation vermitteln will, beziehen Jugendliche heute auch aus dem Film. Dabei stehen sie den Vermittlungen oft hilflos gegenüber und können sie nicht verwenden.

Der Information aus dem Film setzt Filmerziehung Information über den Film entgegen. In Form von Filmkunde im weitesten Sinn. Ziel dieses Bemühens ist, zu kritischem Aufnehmen, aber auch zu Erlebnis- und Anteilnahmefähigkeit zu führen und damit zu erreichen, dass der Jugendliche gerne in gute Filme geht. — Um die sog. Desillusionierung geht es so verstandener Filmerziehung nur in zweiter Linie. Primär ist sie bestrebt, mit der Selbständigkeitserziehung des Kindes Film und Fernsehen gegenüber frühzeitig einzusetzen, sie ausdauernd über genügend lange Zeit zu verfolgen und dabei Bildung in dem Sinne zu betreiben, dass Kind und Jugendlicher in ihr eine Hilfe zur Bewältigung des gegenwärtigen Alltags finden.

Zur Einführung in die Aesthetik des Filmes sprachen:

Dr. Hans Chresta (Zürich) über die Bildkomposition, Dr. Stephan Portmann (Solothurn) über die Montage, den Ton und den Darsteller im Film, sowie über Roman, Drama und Film. Ernst Ramseier (Pratteln) mit seinem Referat *«Von der Idee bis zur Premiere»* und Dr. O. Düby (Bern) mit Darlegungen zum Thema *«Wirtschaftliche Probleme des Spielfilms — Probleme des Schweizerfilms»* beleuchteten die Hintergründe der Filmproduktion.

b) Praktischer Teil

Am Film *«Glas»* wurden in 4 Gruppen Elemente der Filmsprache (Bildkomposition, Farbe, Musik, Bewegung, usw.) und Gestaltungsprinzipien untersucht. Die Filme *«Die Hand»* und *«Le Finestre»* wurden unter der Leitung von Kursteilnehmern analysiert. Dr. H. Chresta und Dr. S. Portmann wiesen auf Möglichkeiten in der aktiven Filmkunde hin: Verwandeln von Ballade-Texten in filmische Bildsprache, Drehen kurzer 8 mm-Filme mit Gruppen oder Klassen usw.

Ueber die *Methodik* des Filmunterrichtes an den Volksschulen berichteten:

Paul Meyer (Basel) über Vorgehen in Baselstadt: Finanziert vom Erziehungsdepartement werden an 8. und 9. Klassen jährlich 3 Spielfilme während der Unterrichtszeit im Kino gezeigt. Die Auswertung dieser Filme und die Vorbereitung der Lehrer auf die Arbeit mit dem Film in der Schule ist jedoch nicht sichergestellt. Franz Sommer (Bern) über grundsätzliche methodische Möglichkeiten im Filmunterricht und über die Situation in der Stadt Bern, die derjenigen in Baselstadt gleicht. Josef

Feusi (Schwyz) über die Notwendigkeit, Filmerzziehung durch allgemeine Medienerziehung zu ersetzen und so dem Jugendlichen zu helfen, die Massenmedien in jeder Form zu bewältigen.

Dr. *Stephan Portmann* (Solothurn) über den Filmunterricht, wie er aufgrund eines Kreisschreibens der Erziehungsdirektion und unter besonderer Berücksichtigung des Unterrichtsfilms an der solothurnischen Volksschule durchgeführt wird. Dr. *Huldi* (Baselland) darüber, dass in seinem Kanton nach bestimmten Richtlinien des Lehrplanes Filmunterricht auf allen Stufen, von der Volksschule bis zum Gymnasium, eingerichtet worden ist.

Zur Filmerzziehung am Seminar gaben an:

Dr. *A. Müller* (Zug) und Sr. *Augustina* (Baldegg, Lu), dass in Menziken und in Baldegg in den Film regelmässig eingeführt

wird, und dass die dazu notwendigen Einrichtungen und Materialien zur Verfügung stehen. (In Baldegg steht sogar eine 35-mm-Apparatur und werden Produktionen aus dem laufenden Verleih bezogen!) Dr. *S. Portmann* (Solothurn), dass demnächst in seinem Kanton mit der Einführung der angehenden Lehrer in den Film angefangen wird. Vorgesehen ist eine Konzentrationswoche und allgemeine Beschäftigung mit den Massenmedien. Dr. *Huldi* (Baselland), dass hier Kunde der Massenmedien obligatorisches Fach am Oberseminar ist, während im Unterseminar in den Film eingeführt wird. Methodik und Pädagogik der audiovisuellen Mittel werden berücksichtigt. Frau *Tobler* vom Ressort «Jugend» des Schweizer Fernsehens mit Erläuterungen zu ihrer Arbeit und *H. P. Manz* mit einem Exposé zur Filmliteratur ergänzten den praktischen Teil des Zuger Seminarlehrer-Kurses.

DIE WELT IN RADIO UND FERNSEHEN

Eidgenössischer Verlegenheitstag

FH. Das soll der Eidgenöss. Dank-, Buss- und Betttag heute nach einer Ansicht für viele Schweizer geworden sein, wie am Sender Beromünster bemerkt wurde. Die Sendung hiess «Was bedeutet uns der Eidg. Dank-, Buss- und Betttag heute?», und wurde zwischen Vertretern der drei hauptsächlich christlichen Konfessionen und der israelitischen Religion diskutiert.

Es konnte damals noch nicht bekannt sein, wie der Betttag dieses Jahr verlaufen ist: 19 Tote auf unsern Strassen und fünfundvierzig mehr oder weniger schwer Verletzte, sonst hätte er in der Diskussion wahrscheinlich noch einen andern Namen erhalten. Von verschiedenen Seiten ist nach einer neuen Form für diesen Tag gerufen worden, da durch das Verbot aller andern Unterhaltungsmöglichkeiten ein Massenandrang von Automobilen auf unsern Strassen entstehe, der zusammen mit dem starken internationalen Verkehr zu einer gefährlichen Ueberbeanspruchung der Strassen führe.

Die Diskussion, die vor dem Betttag stattfand, ging von der allerdings durch den Verlauf des Tages desavouierten Annahme aus, dass die meisten Automobilisten ihre Autos an diesem Tage zu Hause liessen und eine Stille entstünde. Eine Stille, bei der sich mancher frage: wozu eigentlich?

Schon der Name des Tages ist schwierig. Handelt es sich eigentlich um einen staatlichen Feiertag, nachdem die Bezeichnung «eidgenössisch» lautet? Früher war meist ein äusserer Anlass Grund zu einem solchen Tag, zum Beispiel die Pest. Erst vor dem französischen Einfall von 1798 regte Bern einen gemeinsamen, eidgenössischen Betttag an, der sofort Anklang fand. In der Helvetik, die grundsätzlich atheistisch war, erwies sich dann das politische Element als sehr stark, der Staat schrieb grundsätzlich das Thema für den Tag vor. So wurden die Bettagspredigten zu politischen Angelegenheiten ersten Ranges. Manche Pfarrer, deren Standpunkte missfielen, mussten ihre Predigten einschicken und wurden von den Regierungen zurecht gewiesen. Eidgenössisch wurde der Betttag erst 1832 auf Antrag des Standes Aargau «mit Rücksicht auf das Ausserordentliche, das geschehen war». Der Betttag ist in seiner heutigen Form also vom politischen Liberalismus ins Leben gerufen worden.

Der Katholizismus nahm ebenfalls immer eine positive Haltung zu ihm ein. Der Betttag ist von den Israeliten als staatlicher Feiertag betrachtet worden, der religiös begangen wird. Man ist in der Gestaltung völlig frei. Es ist der

einzig israelitische Feiertag, der gemeinsam mit den andern Mitbürgern gefeiert wird. Der Aargau, der als einziger Stand zwei geschlossene Judengemeinden zählte, hat die Rabbiner schon 1853 ermächtigt, im Bettagsmandat christliche Ausdrücke durch allgemein religiöse zu ersetzen.

Die Aufforderungen zum Betttag durch die Regierungen (Bettagsmandate) wurden im Lauf der Siebziger Jahre fallen gelassen, weil es sich zeigte, dass das Kirchenvolk nicht mehr ganz mit dem Staatsvolk übereinstimmte. Hier wurde leider ein Hinweis auf die grossartigen Bettagsmandate von Gottfried Keller unterlassen.

Bei den Katholiken ist neben einer vormittäglichen Dankmesse eine abendliche Bettagsandacht üblich, die vom Pfarrer frei gestaltet werden kann. Auf der reformierten Seite ist der Betttag vielerorts der Tag mit dem grössten Kirchenbesuch. Hier, wo selbstverständlich die Predigt nach wie vor im Zentrum steht, wird gewöhnlich die allgemeine Lage gewürdigt. Auf der protestantischen Seite steht dabei mehr die Busse im Vordergrund. Bei den Israeliten, deren ordentliche Gottesdienste nicht auf einen Sonntag fallen, macht der Tag naturgemäss einen besonderen Eindruck, und sie kommen aus einer Art schweizerischen Gesamtgefühls an diesem Tag zusammen.

Ist der Tag berechtigt, könnte man sich vielleicht eine andere Form denken? Vielleicht eine, die auch ganz unreligiöse Kreise anziehen könnte? Diese letztere Möglichkeit wurde eher verneint. Für den Durchschnittsbürger sind Kirche und Staat nicht mehr die grossen Magnete, die sie anziehen. Es wäre eine Illusion, die Menschen in einer pluralistischen Gesellschaft durch Anordnung eines bestimmten Anlasses religiös zu sammeln, auch nicht durch den Staat. Fraglich ist sogar, ob man an diesem Tag Leuten eine bestimmte Lebensform aufzwingen kann, für etwas, zu dem sie überhaupt kein Verhältnis mehr haben, keine Sportanlässe, keine Kinos usw. An der Grenze jedenfalls gehen sie gern in die ausländische Nachbarschaft an diesem Tag, weil «dort etwas läuft». Andererseits nehmen Viele, die den Tag als blöd empfinden, keinen Anstoss daran, dass Andersdenkende ihn feiern. Sie nehmen nur Anstoss an den staatlichen Verboten zu diesem Tag. Es ist seltsam, dass der Beitrag des Staates nur in Verboten besteht. Aber vielleicht könnten alle an diesem Tag ohne Unterschied der Einstellung irgendetwas Gutes tun. Das fehlt am heutigen Betttag, jedenfalls in grösserem Masstab in der deutschen Schweiz.